

Forschung — Gibt es den Zauberpilze-Trip bald auf Rezept?

Seitdem man weiß, dass sich Apple-Mitgründer Steve Jobs einst auch von LSD inspirieren ließ und dass das Silicon Valley die sogenannten „Nootropics“, also „smart drugs“, zur Verbesserung von Kreativität wiederentdeckt hat, kehrt auch das Interesse an LSD und Psilocybin zurück, das in psychoaktiven Pilzen enthalten ist, die auch als Zauberpilze, Magic Mushrooms oder halluzinogene Pilze bekannt sind. Zunehmend aber werden diese Substanzen auch als Heilmittel gegen Depression und Angstzustände erforscht. Kürzlich erst hat das Imperial Center for Psychedelic Research in London eröffnet, das erste offizielle Forschungszentrum dazu. Die Wirkung dieser Substanzen, so die Hoffnung, könnte eine Quelle neuer Informationen über uns selbst werden und unter Umständen heilende Wirkung entfalten.

Der Therapeut sitzt hinten in der Ecke. Ab und zu schaut er auf. Schaut, ob alles in Ordnung ist. Aber ja: Das Gefühl, in angenehm warmem Oktoberfestbier zu schwimmen und sich dabei verheiratet und schwanger zu fühlen, ist nicht zu schlagen. Man wünscht, das würde Stunden dauern. Schwierige Themen, Probleme, sie verwandeln sich plötzlich in große Vögel und fliegen davon. Haben sie in Wahrheit keine Bedeutung? Der Körper zittert ein wenig, es ist ein wundervolles Zittern. Und dann, nach einer Stunde auf circa 100 Milligramm LSD, ist das eigene System bereit, sich selbst zu offenbaren, wer man ist. Eventuell ist das nicht die Person, die wir glauben, zu sein. Es ist auch nicht die Person, die wir von uns vielleicht aus einer Psychotherapie kennen. Es ist eine Person ohne Ego. Diese neue, sagen wir: psychedelische Person in uns, hat uns viel zu erzählen. Es sind nicht die Dinge, die wir von uns kennen.

LSD-„Reisen“ mit einem „Integral Therapist“, der hilft, die in solchen Sitzungen gewonnenen Erkenntnisse später auch ins tägliche Leben zu integrieren, erfreuen sich derzeit wachsender, wenn auch noch nicht öffentlicher Beliebtheit. Das hat nicht nur mit dem neuen Interesse der Tech-Nerds und mikrodosierenden CEOs zu tun. Es geht um mehr.

In London erforscht Rosalind Watts am Center for Psychedelic Research derzeit mit einem Team von zwölf Mitarbeitern die antidepressive Wirkung psychedelischer Pilze, also Psilocybin. In England scheint der Bedarf groß. Zwischen 2006 und 2016 hat sich die Zahl der verschriebenen klassischen Antidepressiva verdoppelt. „Die sogenannten SSRI-Antidepressiva helfen jedoch nicht. Viele Patienten leiden über Jahrzehnte. Unsere Studie und die der Beckley Foundation in Oxford zeigen aber, dass Psilocybin ernsthafte Verbesserungen bewirkt“,

sagt Watts. Da Psilocybin in Großbritannien noch in der Kategorie „Schedule One“ geführt wird und so zu gefährlichen illegalen Drogen wie Kokain und Heroin zählt, gestaltet sich die Erforschung schwierig. Doch nicht nur Forscher hoffen auf eine Entwicklung wie bei Cannabis, was in immer mehr Ländern als Medizinanhanf von bestimmten Patienten konsumiert werden darf – wie etwa in Deutschland und England, was vor wenigen Jahren noch undenkbar schien. In den Vereinigten Staaten ist Cannabis bereits Big Business, und der Markt für psychedelische Pilze wird in Kalifornien, das immer schon eine Vorreiterrolle hatte, als der nächste große Post-Cannabis-Markt angesehen. Investoren vor allem aus der Bio-Techwelt stehen bereit, entsprechende Studien zu finanzieren. Solche, die zu einer schnelleren Legalisierung der Stoffe in einem therapeutischen Rahmen beitragen könnten. So haben Großinvestor Peter Thiel und Christian Angermayer Geld in das Start-up Compass Pathways gesteckt, welches Psilocybin erforschen lässt und als Produkt denkt.

Was aber passiert bei der Einnahme psychedelischer Pilze aus therapeutischer Sicht? Das eigene Ego wird praktisch eine Zeitlang beiseite gedrängt und ermöglicht dem Patienten, sich selbst als eine andere Person zu sehen – und nicht mehr als depressiven Menschen. „Viele der Teilnehmer unserer Studie sagten, sie fühlten einen Art ‚Reboot‘ ihres Gehirns. Und wir beobachten während der Einnahme eine ganz neue Plastizität im Gehirn, einen Wechsel in der Gehirnstruktur. Das kann bedeuten: Die Wirkung dieser Behandlungen kann zehn Jahre Gesprächstherapie ersetzen. Denn viele kommen zu uns, bei denen eigentlich nichts mehr hilft, diejenigen, die schon zehn bis zwanzig Jahre Therapie hinter sich haben. Uns geht es um die Öffnung gegenüber den psychedelischen Möglichkeiten“, sagt Watts.

Die ausgebildete Klinikpsychologin begann sich für die Wirkung von psychedelischen Substanzen zu interessieren, als eine alte Freundin von einem Ayahuasca-Retreat zurückkehrte, wo sie den psychedelisch wirkenden Pflanzensud konsumiert hatte. „Sie hatte schwere Depressionen, über Jahrzehnte. Nach ihrer Rückkehr war sie zurück im Leben.“ Watts wollte mehr wissen. Also begann sie als Psychologin und Team-Mitglied am Imperial College an der Studie über den Einfluss von hochdosiertem Psilocybin auf das Gehirn teilzunehmen. „Ich weiß, es ist die Zukunft. Psychedelics heilen unter Umständen, Anti-Depressiva nicht.“

Die Tests im Imperial College finden in einer für Patienten angenehmen, sicheren Umgebung statt, in der jeder einzelne Studienteilnehmer während der Einnahme von einer Ärztin und einem Arzt als sogenannte „Trip-Sitter“ begleitet wird.

„Schmerz ist ein Warnsystem, dass etwas in unserem Leben nicht stimmt. Nach der Behandlung hatten die meisten zum ersten Mal wirklichen Einblick in den Schmerz, den sie spüren, sie erkennen ihn und haben nun Einfluss darauf, diesen aus ihrem Leben zu lassen. Doch wir wollen noch einen Schritt weiter gehen. Ich denke, aufgrund unserer Psilocybinstudien

2

Text
ANNE PHILIPPI

Einige Forscher, erhoffen sich von der Wirkung der Magic Mushrooms sehr positive therapeutische Effekte, etwa für Patienten mit Depressionen – nicht bloß eine Linderung der Schmerzen, sondern eventuell sogar eine Heilung.



BILD:
I

Der interessiert nicht nur Hippies oder Drogenfreaks: Der Spitzkegelige Kahlkopf gilt als der am meisten verbreitete Zauberpilz oder Magic Mushroom der Welt

haben wir circa 2025 die erste psychedelische Gruppentherapie.“

Doch nicht alle teilen Watts' Meinung. Richard S. Friedman, Professor für klinische Psychiatrie am Weill Cornell Medical College und „New York Times“-Autor, zweifelte kürzlich an allzu euphorischen Ergebnissen einer Psilocybin-Studie der New York University School of Medicine: „Psychedelische Substanzen könnten ein echtes Versprechen bedeuten, aber das muss immer noch durch groß angelegte, placebo-kontrollierte Versuche bewiesen werden. Und da sind wir noch nicht.“

Dennoch, in England laufen derzeit einige Studien mit psychedelischen Substanzen. In Bristol führt Psychiater Ben Sessa gerade eine Studie durch, in der mit

MDMA gegen Nikotinabhängigkeit und Süchte gearbeitet wird. Die Global Ibogaine Therapy Alliance in England erforscht, wie man Heroinabhängigkeit mit dem aus Pflanzen gewonnenen halluzinogenen Wirkstoff Ibogain kurieren könnte. In den Vereinigten Staaten zeigte eine Studie schon 2017, wie Ecstasy, also MDMA, helfen kann, die posttraumatischen Symptome von Soldaten und Veteranen zu lindern. Und kürzlich wurde ein Anti-Depressiva-Nasenspray auf der Basis von Ketamin entwickelt, welches die zuständige amerikanische Behörde, die Food and Drug Administration, bereits für den psychiatrischen Gebrauch zugelassen hat.

Um ein zwar seriöses, aber doch näher am Spälerlebnis liegendes Kennenlernen mit den Pilzsubstanzen geht es dem holländischen Retreat „Synthesis“ in der Nähe von Amsterdam. In dem hellen, skandinavisch eingerichteten, „Architectural Digest“-tauglichen Anwesen arbeitet man bereits mit einigen Erkenntnissen des Imperial College:

Erstens hat die Wirkung für den Psilocybin-Konsumenten einen größeren Effekt, wenn die Einnahme in einem strukturierten, zeremoniellen Rahmen stattfindet. Zweitens ist es sehr wichtig, die „clinical condition“ des Retreat-Besuchers zu kennen, denn Psychopharmaka und jede Art von psychedelischen Substanzen passen nicht zusammen. Ansonsten aber kann man bei „Synthesis“ aufgrund der liberaleren holländischen Gesetze ein vollkommen legales Wochenende mit „psilocybin truffles“ buchen. Inklusive Trip-Sitter. Allerdings geht es hier nicht darum, die Pilze gegen Depression anzuwenden. „Synthesis“ sieht sich als Anlaufort für „neugierige Individuen“, die an einem kreativen Durchbruch, an Bewusstseinsreisen oder an einer mystischen Erfahrung interessiert sind, die den meisten heute im digitalen Alltag fehlt.

„Circa vierzig Prozent unserer Anfragen kommen aus den Vereinigten Staaten. Aus einem Land, welches ‚over-medicated‘ ist, wie ich sagen würde. Kein Wunder, dass die Leute speziell dort auf der Suche nach anderen, neuen Wahrheiten sind“, sagt Rachel Aidan von „Synthesis“. Die Anfragen sind in den letzten Monaten explodiert, das Angebot wurde angepasst.

„Männer suchen hier andere Erfahrungen als Frauen“, sagt Aidan und plant das erste „Womens Leadership Retreat“. Darin soll es um neue Erfahrungen gehen, um neue Ansätze als weibliche Führungskraft zu finden – und das mit Hilfe eines Wochenendes auf „magic truffles“. „Viele Unternehmerinnen kämpfen. Oft bis zur Erschöpfung, und diese Erschöpfung wird dann wie eine Trophäe betrachtet. In unserem Retreat versuchen wir, eine neue Art der Mushroom-Zeremonie für die moderne Welt zu kreieren. Und zwar für neue Einsichten und anschließende Transformation.“

Es könnte also sein, dass psychedelische Substanzen in Zukunft vor allem als Techniken und Werkzeuge gesehen werden, um neue therapeutische Erkenntnisse und in manchen Fällen vielleicht sogar Heilung zu erfahren. Die alte, hedonistische Rauschidee zumindest dieser Hippiedrogen wäre damit wohl erledigt. ♣